

# Friedrich von Werner aus Riedlingen

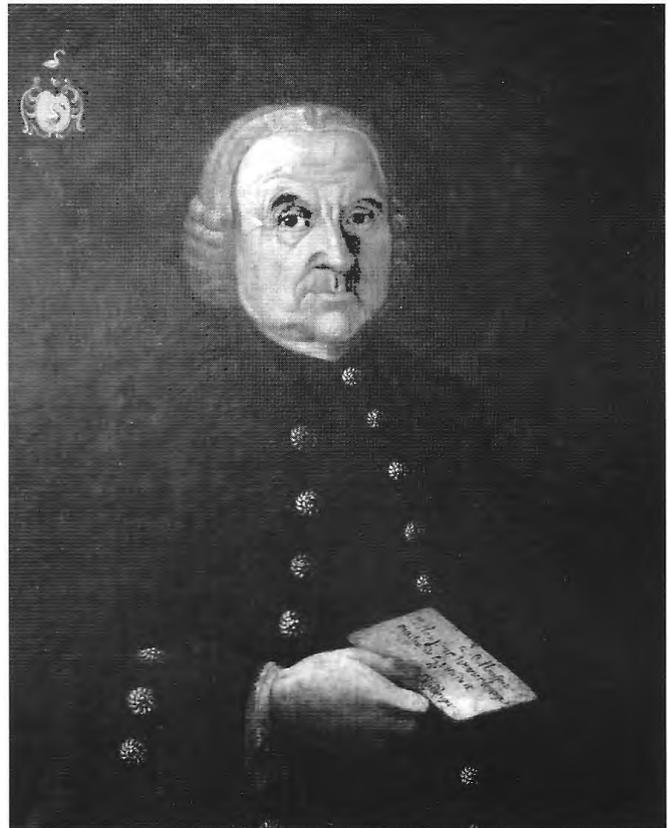
## Eine Familie im Dienste der Fürsten von Hohenzollern

Johann *Friedrich* Werner wurde am 22. September 1815 in der damaligen württembergischen Oberamtsstadt Riedlingen geboren. Seine Eltern, der Salzfaktor und Bürgermeister Johann Stephan Werner (1782–1822) und dessen Frau Scholastika geb. Deutelmoser (1789–1827), starben früh. 1842 wurde Friedrich Werner Sekretär und Kassier des Erbprinzen und späteren Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, dem er zeitlebens als Berater und Freund diente. Er war Hofrat, Hofchef und Leiter der fürstlichen Hofhaltung sowie Geheimer Kabinettsrat. In Sigmaringen lernte er die Hofdame Gräfin Elisabeth (Elise) Ludovika von Otting kennen, die er 1845 heiratete, nachdem er zuvor vom Großherzog von Hessen und bei Rhein als „von Werner“ in den Adelsstand erhoben worden war. Friedrich von Werner starb am 2. Januar 1899, seine Ehefrau acht Tage später. Mehrere Söhne wurden Offiziere, weitere Kinder und Enkel traten in die Dienste des Hauses Hohenzollern. Die Werners waren also eine typische Dienstadelsfamilie.<sup>1</sup>

## Die bürgerliche Familie Werner in Riedlingen<sup>2</sup>

Die Familie Werner wird in Riedlingen seit der Zeit um 1600 genannt. Die meisten Familienmitglieder waren Gastwirte – insbesondere Wirte zur „Traube“ –, mehrere übten angesehene Ämter aus wie das des Bürgermeisters oder Salzfaktors. Die Stammreihe der Familie beginnt mit Johann Jakob Werner. Er heiratete am 25. Mai 1653 Martha Schubi, war spätestens seit 1677 Wirt und Bierbrauer zur „Traube“ (Marktplatz 14) und hat dieses Gebäude wohl auch erstellt. Er ist der Auftraggeber für ein Glasbild im Jahr 1681, das noch vorhanden ist. Das Ehepaar hatte neun Kinder, von denen der älteste Sohn Johann Konrad das Gasthaus „Paradies“ übernahm. Der Sohn Johann Jakob (\*12. 10. 1664) verheiratete sich um 1689 mit Maria Magdalena Sturm und wird als Stadtmann und Traubenwirt bezeichnet. Er setzte die Stammreihe in der 2. Generation fort.

Der Sohn Johann Joseph (\*15. 12. 1691, † 30. 3. 1775) aus dieser Ehe – 3. Generation – verheiratete sich erstmals am 14. August 1712 mit Maria Ursula Bayz (\*20. 10. 1688, † 26. 5. 1737) aus Riedlingen, zum zweiten Mal am 22. Oktober 1737 mit Maria Anna Wolfertsperger († 1747), Tochter eines Ratsmitglieds aus Bregenz, und ging um 1756 eine dritte Ehe mit Verena (von) Rom aus Mengen ein. Johann Joseph Werner war ein sehr angesehener Riedlinger Bürger. Haupt-



Johann Joseph Werner (1691–1775), Traubenwirt und Bürgermeister von Riedlingen, Vorfahre des Friedrich Werner.

beruflich war er wie seine Vorfahren Traubenwirt. Er übte außerdem viele Jahre das Amt eines Stadtrats aus und wird 1730 als Stadtmann, 1738 bis 1746 sowie 1752 bis 1760 als Amtsbürgermeister erwähnt. Er war somit Vorgänger und Nachfolger in diesem Amt von Joseph Ignaz Wegscheider, der vor allem als Maler sehr bekannt wurde. Werner war auch Pate bei allen Kindern des Riedlinger Malers Franz Joseph Spiegler. Von Johann Joseph Werner und seiner dritten Frau gibt es Ölgemälde, die im Museum „Schöne Stiege“ in Riedlingen hängen. Aus den ersten beiden Ehen sind 15 Kinder hervorgegangen. Unter ihnen waren der 1727 geborene Franz Anton, der ins Benediktinerkloster Zwiefalten eintrat; der 1741 geborene Johann Christoph wirkte als Pfarrer in Haidenhofen. Der jüngste, 1746 geborene Sohn Franz Fidelis war Kapuziner in Wangen. Der Vater von Johann Joseph Werners erster Frau, Moyses Bayz, wohnte ebenfalls auf dem Marktplatz (Haus Dorn), war Stadtwirt und Kirchenpfleger. Unter seinen Geschwistern waren die Priorin Dominika von Sießen, die mit der Barockisierung der Klosteranlage begann, der Bürgermeister von Ofen (Buda), Christoph Bayz,



Glasbild „Heiliger Wandel“ für den Traubenwirt Hans Jakob Werner und dessen Frau Martha Schubi, 1681.

und schließlich Johann Georg Bayz, der Vater von Wegscheiders Frau Maria Katharina. Seine Schwester Maria Ursula heiratete den Bürgermeister Gabriel Martini, seine Schwester Barbara den Posthalter Franz Fuchs und Maria Elisabetha den Wirt zur „goldenen Rose“, Christlin. Von den Geschwistern der Maria Ursula Bayz war Johann Christoph Wirt zum „Schwarzen Adler“ auf dem Marktplatz, während Maria Elisabeth den Registrator und Notar Viehheißer heiratete. Bei diesen Verwandtschaftsverhältnissen kann man sich – zumal Johann Joseph Werner viele Jahre Amtsbürgermeister war – vorstellen, welchen Einfluss die Familien Werner und Bayz in der Stadt hatten.

Franz Joseph Werner (\*9. 3. 1722, † 17. 1. 1769), 1750 Wirt zum „Roten Ochsen“ – 4. Generation – starb schon sechs Jahre vor seinem Vater. Er heiratete 1747 Anna Maria Schwab (1726–1783) aus Riedlingen. Das Ehepaar hatte 16 Kinder, von denen Franz Joseph Placidus Werner den „Roten Ochsen“ übernehmen sollte. Von Franz Joseph ist nicht viel bekannt.

*Johann Stephan Werner (1755–1814),  
Bürgermeister und Salzfaktor, Großvater  
des Friedrich Werner.*



Sein Sohn, Salzfaktor und Bürgermeister Johann Stephan Pelagius Werner (\*24. 12. 1755, † 3. 2. 1814), – 5. Generation – war dagegen wieder eine sehr bekannte Riedlinger Persönlichkeit. Als Salzfaktor überwachte er den Handel und Verkauf des knappen Lebensmittels Salz in der Stadt und war vor und nach 1800 auch mehrere Jahre Amtsbürgermeister. Johann Stephan war der letzte „Traubenwirt“ dieser Familie in Riedlingen. Er heiratete 1776 Anna Maria Kögel (1751–1810) aus Überlingen, die ihm sechs Kinder schenkte. Die jüngste Tochter Maria Kreszentia Aloysia heiratete 1802 den Hofrat Friedrich Wiedmann in Sigmaringen. Von Johann Stephan Werner gibt es in Privatbesitz ein Porträtgemälde.

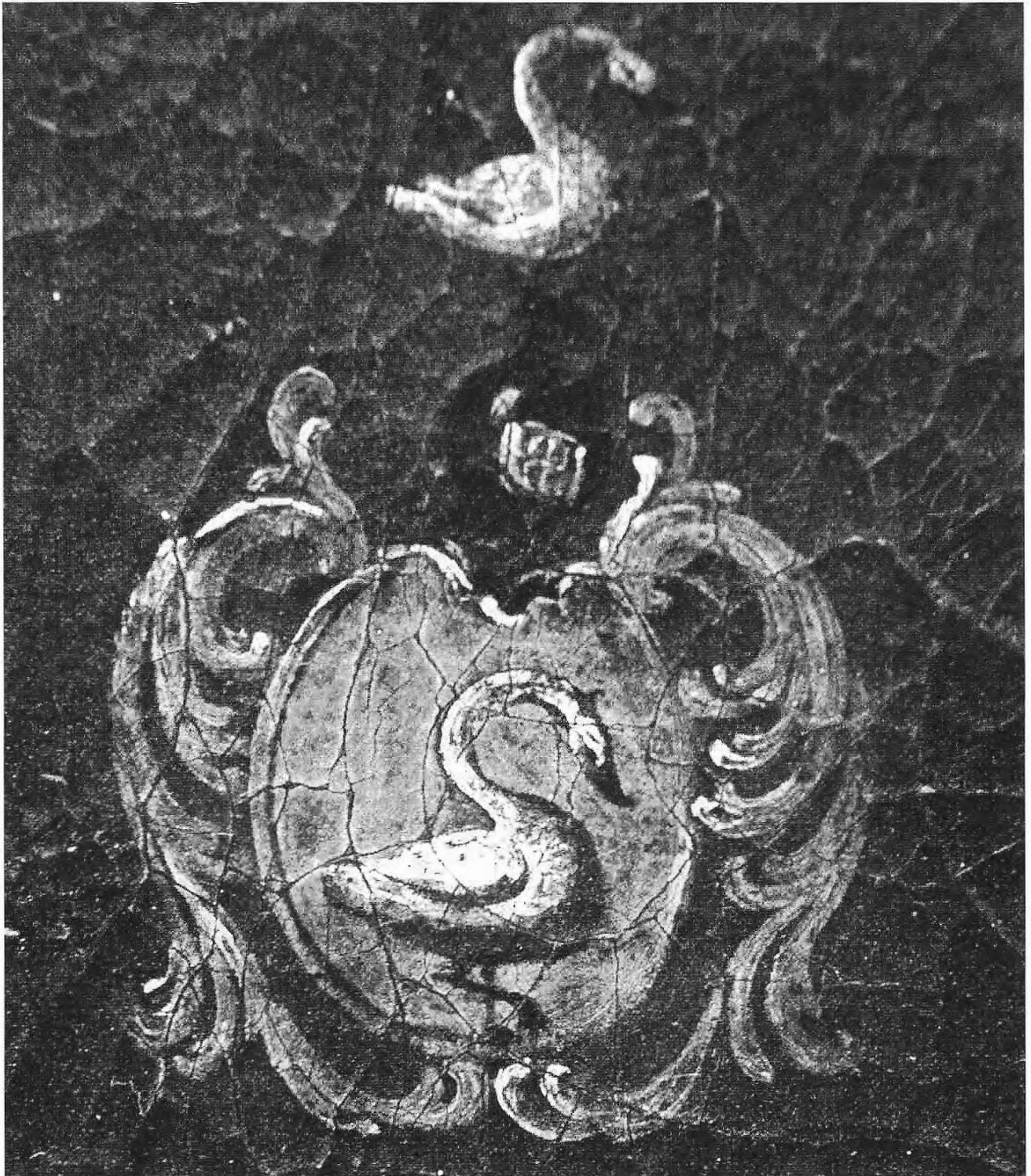
Mit der 6. Generation – dem Salzfaktor Johann Stephan Werner (\*20. 8. 1782, † 27. 11. 1822) – kommen wir zum Vater des hier behandelten Friedrich Werner. Johann Stephan verheiratete sich am 13. Februar 1809 mit Scholastika Deutmoser (\* 11. 2. 1789, † 25. 1. 1827). Der Vater der Braut war Kaufmann. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, unter ihnen der 1815 geborene Johann Friedrich und die 1820 geborene Tochter Antonia, die später beide nach Sigmaringen heiraten sollten.

### Der Schwan im Familienwappen

Die Riedlinger Familie Werner führte einen stehenden Schwan im Familienwappen und -siegel. Der Schwan ist in der Heraldik ein häufig gewähltes Wappentier. Für diese Wappenfigur stand der Höckerschwan Pate. Durch seinen typisch s-förmig gebogenen Hals, den sogenannten Schwanenhals, ist er im Wappen leicht zu erkennen. Die Darstellung der Schwäne in den Wappen reicht vom stehenden, schwimmenden bis zum fliegenden Tier. Wie kam nun der Schwan in das Wappen der Familie Werner? Das wird sich wohl nicht mehr endgültig klären lassen. Das Wappen der Familie Werner ist bereits auf einem Glasbild von 1681 zu sehen.

Mit einem Schwan ist ein Kuriosum aus der Familiengeschichte überliefert. Salzfaktor Werner schoss am 28. Dezember 1836 ausgerechnet ein 25 Pfund schweres Wappentier seiner Familie „auf dem obern Briel“ und ließ es auf einem Gemälde festhalten. Gemalt hat das Bild der in Riedlingen ansässige Maler Rupert Kögel (1784–1853).

Auf das – ganz andere – Familienwappen des adligen Zweiges wird später eingegangen.



*Familienwappen der bürgerlichen Familie Werner – ein Schwan – auf einem Gemälde des Johann Joseph Werner von 1763.*

## Friedrich Werners Jugend

Friedrich Werner kam, wie erwähnt, 1815 in Riedlingen als Sohn von Johann Stephan Werner und der M. Scholastika geb. Deutelmoser als drittes von zehn Kindern auf die Welt.<sup>3</sup> Bis zum frühen Tod seiner Eltern besuchte Friedrich die Elementar- und dann die Lateinschule seiner Heimatstadt „mit glänzendem Fleiß und vortrefflichen Fortschritten“. Beim Tod seines Vaters war er gerade 7 und bei dem der Mutter 12 Jahre alt. So ergaben sich für sein weiteres Fortkommen eigentlich schlechte Aussichten. Bisher war nicht bekannt, wo Friedrich Werner nach dem Tod seiner Eltern aufgewachsen ist.<sup>4</sup> Das Fragment eines Lebenslaufs in Familienbesitz<sup>5</sup> gibt hier eine knappe Auskunft. Danach kam der junge Friedrich noch im Todesjahr seiner Mutter zu seinem Onkel Heinrich Seyderich, dem Ehemann seiner Tante Katharina geb. Deutelmoser, der im damals österreichischen Triest ein kaufmännisches Geschäft betrieb. Dieser übernahm die „Pflege und Erziehung“ seines Schützlings und schickte ihn zunächst auf das dortige Lyzeum. Leider bricht mit dieser Nachricht das Fragment ab. Über die weitere Ausbildung und Tätigkeit Werners kann nur spekuliert werden. Für die spätere Anstellung bei den Hohenzollern sorgte wohl ein Onkel, der Hofrat in Sigmaringen war.

## Erhebung in den Adelsstand

1842 trat Friedrich Werner als Privatsekretär in den Dienst des damaligen Erbprinzen und späteren Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (1811–1885), dem er zeitlebens beruflich und freundschaftlich verbunden bleiben sollte. Am Hof in Sigmaringen lernte Werner die Hofdame der Erbprinzessin Josephine geb. Prinzessin von Baden (1813–1900) kennen: die junge Gräfin Elisabeth Ludovika von Otting und Fünfstetten, Freiin von Schönfeld. Im Familienbesitz haben sich zärtliche Briefe Werners an seine Geliebte erhalten. Sie zeigen auch sein christlich geprägtes Weltbild.

Die hübsche Hofdame entstammte einer interessanten Familie. 1817 ernannte der bayerische König Maximilian Joseph seinen Halbbruder Friedrich von Schönfeld zum Grafen von Otting und Fünfstetten, nachdem er schon 1813 in den bayerischen Freiherrenstand erhoben worden war. Dieser Graf, der Vater der Sigmaringer Hofdame, starb bereits 1834. Die Mutter, eine geborene Marquise de Montperny (1788–1874), lebte als Palastdame überwiegend in München. Ihr außeror-

dentliches Talent zum Zeichnen vererbte sich auf ihre Kinder, Enkel und Urenkel. Eine Verbindung zwischen Friedrich Werner und Elise von Otting wurde am Sigmaringer Hof gern gesehen; doch bestanden noch die alten Standesschranken. Um aus der Gräfin und Ehrendame des königlich-bayerischen Theresienordens nicht eine bürgerliche Frau Werner werden zu lassen, was die gräfliche Familie nur sehr ungern gesehen hätte, bat die Sigmaringer Erbprinzessin Josephine ihren Onkel, Großherzog Ludwig II. von Hessen und bei Rhein, um die Nobilitierung des Privatsekretärs ihres Mannes. Diesem Gesuch schloss sich Gräfin Wilhelmine von Otting an. Es ist unklar, warum der damals souveräne Fürst Karl von Hohenzollern-Sigmaringen dies nicht selbst getan hat, da er die Möglichkeit dazu gehabt hätte. Er machte allerdings von diesem Recht nie Gebrauch. Auch sein Vater, Fürst Anton Aloys (1762–1831), erhob – im Gegensatz zu seinem Hechinger Vetter, der 20 Nobilitierungen vornahm – nur fünf Persönlichkeiten in den Adelsstand.<sup>6</sup>

Amtliche Unterlagen zur Nobilitierung von Friedrich Werner gibt es wegen der Kriegsverluste im Hausarchiv des Großherzogtums Hessen, das im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt verwahrt wird, nicht mehr. Hintergrundinformationen finden sich aber in der persönlichen Korrespondenz Großherzogs Ludwigs II. von Hessen im Großherzoglichen Hausarchiv.<sup>7</sup> Es handelt sich um einen Brief der Erbprinzessin Josephine von Hohenzollern-Sigmaringen vom 13. Mai 1845. Darin bittet sie ihren Onkel, Friedrich Werner in den Adelsstand zu erheben, damit ihre Hofdame ihn heiraten könne und versorgt sei, was sonst „wegen des bürgerlichen Standes ihres Bewerbers ihrem gräflichen Hause gegenwärtig noch anstößig erscheint“. Sie schreibt weiter, dass Werner als Sekretär unmittelbar dem Erbprinzen untergeben sei und den finanziellen Teil seines Hofstaates verwalte. Er wohne in derselben Suite und gehöre „gleichsam zu unserem Interieur“ und dürfe „als ein in seinen Kenntnissen sowie in seinen Sitten ausgezeichnete junger Mann bezeichnet werden“. Schon am 18. Juni 1845 konnte sich die Erbprinzessin bei ihrem Onkel für die rasche Adelserhebung Werners bedanken.

Am 12. Mai 1845 hatte sich in derselben Angelegenheit auch die Mutter der Braut, Gräfin Wilhelmine von Otting, die damals bei ihrer Tochter in Sigmaringen und Inzigkofen weilte, an den Großherzog gewandt. Auch sie wies auf die Notwendigkeit einer sicheren Versorgung von Elise hin, die durch die Heirat mit Friedrich Werner möglich wäre. Die Gräfin war offenbar früher

bei Josephines Tante, Großherzogin Wilhelmine von Hessen geb. Prinzessin von Baden, der verstorbenen Frau des Großherzogs, im Dienst. Mit der Standeserhebung wären „alle Familiendifferenzen geschlichtet“, schrieb sie. Ihr Dankesbrief vom 23. Juni 1845 für die Adelserhebung ist ebenfalls erhalten.

Das Original der Urkunde des Großherzogs, am 27. Mai 1845 in Darmstadt ausgestellt, konnte nicht ausfindig gemacht werden, wohl aber gibt es eine Abschrift in Privatbesitz.<sup>8</sup> Danach hat sich der Großherzog „gnädigst bewogen gefunden“, „den Geheimen Sekretär Seiner Durchlaucht des Herrn Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen, Friedrich Werner, in Betracht seiner uns gerühmten guten Eigenschaften, für sich und seine ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts in den Adelsstand Unseres Großherzogthums zu erheben“. Gleichzeitig verlieh Ludwig dem Geadelten ein neues Wappen: „In blauem Felde ein schwarzes, von außen mit Silber eingefasstes und in der Mitte mit einem sechseckigen silbernen Sterne belegtes Andreas- oder Burgundisches Kreuz. Den Schild bedeckt ein offener, blau angelaufener, roth gefütterter, mit anhängendem Klein-

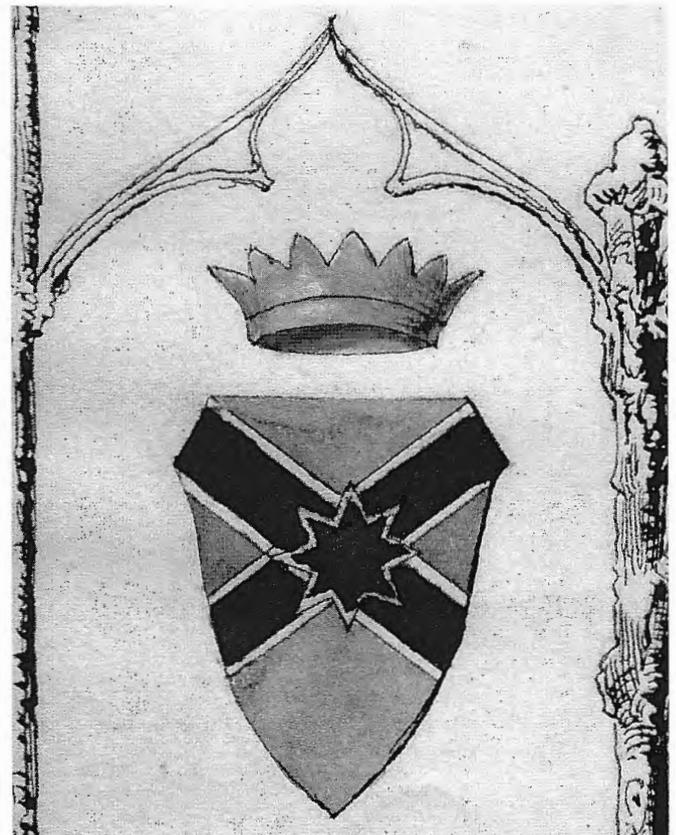
ode versehener, gekrönter Turnierhelm, aus welchem drei schwarze Straußfedern empor gehen. Die Helmdecken sind außen schwarz, innen von Silber.“ – Heute wird das Wappen wie folgt beschrieben: „In Blau ein mitten mit einem silbernen Stern belegter silberner-gerandeter schwarzer Schragen; auf dem Helm mit schwarz-silbernen Decken 3 schwarze Straußenfedern.“ Der Fürst von Hohenzollern genehmigte am 27. Juni 1845 dem frisch geadelten Werner, „den von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Hessen und bei Rhein für sich und seine ehelichen Nachkommen beiderlei Geschlechts verliehenen Adel annehmen und gebrauchen zu dürfen“.<sup>9</sup> Dies war notwendig, um den vom Großherzog verliehenen Adel auch in Hohenzollern führen zu können.

Nachdem also die Standesunterschiede „beseitigt“ waren, konnte das Paar dann am 19. Juni 1845 im Hohenzollernschlösschen Inzigkofen bei Sigmaringen heiraten. Die Eheschließung nahm Werners Großonkel Fidelis Engel, Pfarrer von Veringendorf, vor. Trauzeugen waren der Adjutant des Fürsten, Major à la suite Freiherr Carl von Esebeck, der fürstliche Hofmarschall

*Die Familie v. Werner erhielt ein neues Wappen.*



*Das Wappen der Familie v. Werner auf der Urkunde zur silbernen Hochzeit.*



Louis Treusch von Buttlar und die ebenfalls im Dienst des Fürstenhauses stehende Gouvernante Madame Louise Naudin.

### Im Dienst des Hauses Hohenzollern

Friedrich Werner war also am 1. April 1842 – mit 27 Jahren – in die Dienste des Erbprinzen Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen getreten.<sup>10</sup> Der regierende Fürst Karl hatte dazu seine Genehmigung erteilt.<sup>11</sup> Angestellt wurde er als Sekretär und Kassier und hatte auch die Führung der „Domanialgeschäfte“, also den Grundbesitz des Erbprinzen zu verwalten. Karl Anton ordnete an, dass Werner ab sofort – vorerst als Zuhörer – an den Hofkammersitzungen teilnehmen dürfe und stellte ihm für die Zukunft sogar ein Stimmrecht in Aussicht.

Zahlreiche Briefe von Werners und ein Hinweis im kirchlichen Trauungsregister von Inzigkofen bestätigen, dass er bis nach 1850 in der unmittelbaren Umgebung Karl Antons gewohnt hat: im Schloss Inzigkofen, des-

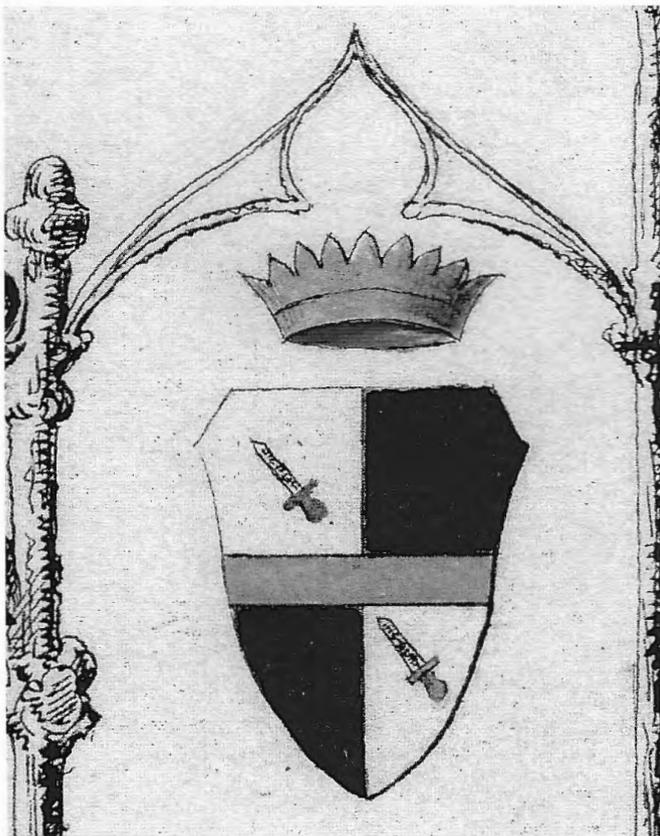
sen Lieblingswohnsitz. Im Winter zog er jeweils in das wohl besser heizbare sogenannte Schloßle beim Prinzenbau in Sigmaringen, also in den alten Prinzenbau, den einstigen Wohnsitz der Fürstin Amalie Zephyrine von Hohenzollern-Sigmaringen.

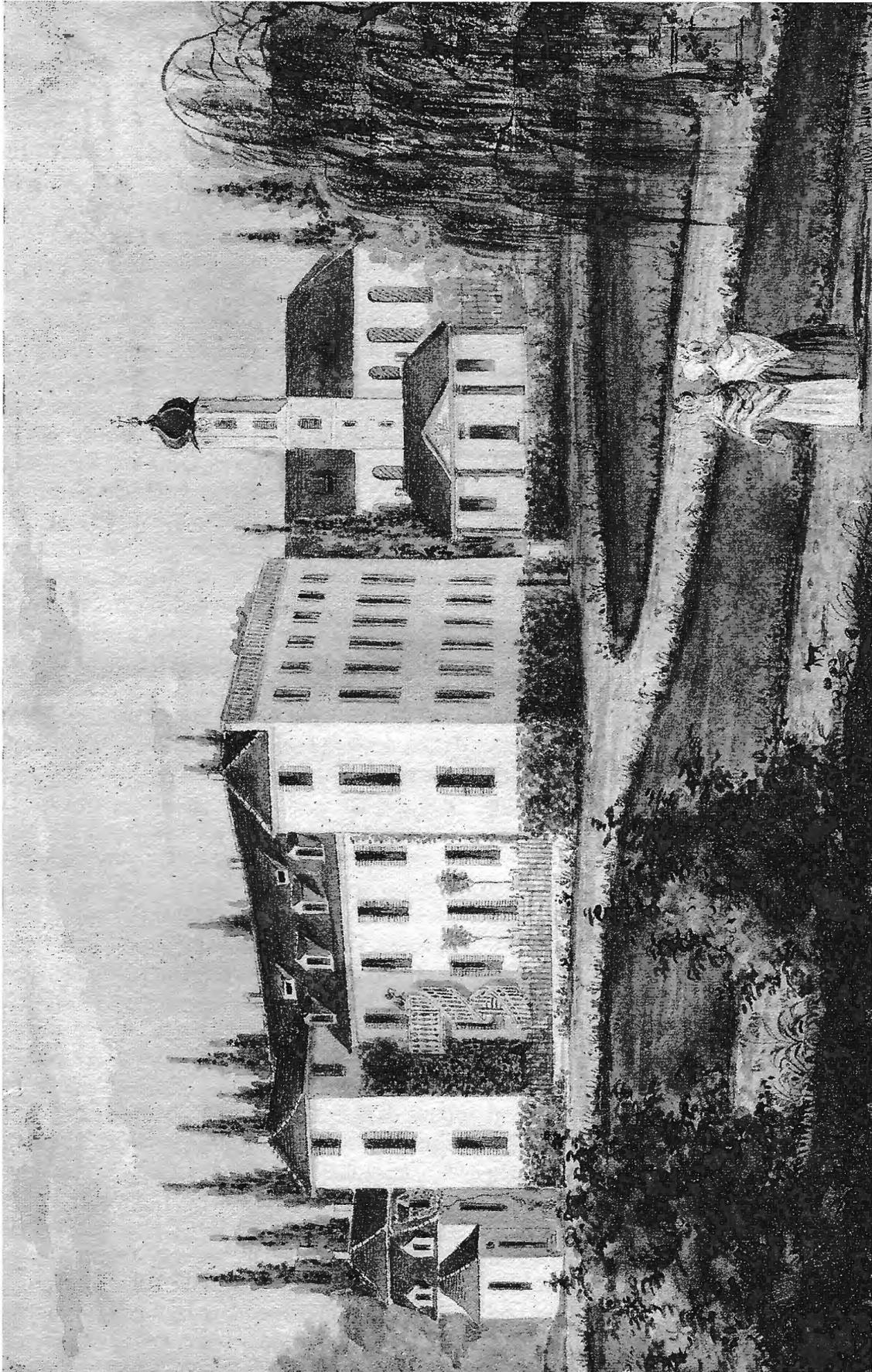
Oft begleitete von Werner den Erbprinzen und andere Prinzen der Familie auf ausgedehnten in- und ausländischen Reisen, z. B. auf die Weinburg in der Schweiz, wo die Hohenzollern einen Sommersitz hatten. Außerdem war er in alle gesellschaftlichen und sonstigen Aktivitäten in Sigmaringen eingebunden. Seine Ehefrau Elise blieb weiterhin eine enge Vertraute der Erbprinzessin bzw. Fürstin Josephine von Hohenzollern-Sigmaringen.

Werner erhielt in seiner langen Laufbahn am Hof in Sigmaringen verschiedene Titel. Fürst Karl machte ihn am 18. Februar 1847 zum „Hofrat“. Nach dem Übergang des Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen an das Königreich Preußen im Jahr 1850 ernannte Fürst Karl Anton seinen Getreuen zum Kabinettsrat.<sup>12</sup> Später wurde er zugleich als „Hofchef“ bezeichnet. Anlässlich seiner goldenen Hochzeit ernannte Fürst Karl Anton 1884 Friedrich von Werner „in Anerkennung der langjährigen treuen und ersprießlichen Dienste“ zum Geheimen Kabinettsrat.<sup>13</sup> Die hohe Wertschätzung, die von Werner bei Karl Anton erfuhr, kam auch in einer durchaus „fürstlichen“ Bezahlung zum Ausdruck. In seiner Personalakte sind zahlreiche Gehaltserhöhungen und Zulagen vermerkt. Im Jahr 1870 erhielt von Werner z. B. auf zehn Jahre eine Zulage von jährlich 300 Gulden.<sup>14</sup> Auf seine Bitte bewilligte der Fürst 1881 die Fortsetzung der Bezahlung über diesen Zeitraum hinaus, da Werner immer noch einige seiner Kinder zu unterstützen hatte.

Die zahlreichen Auszeichnungen, die Friedrich von Werner in seinem langen Berufsleben im Dienste des Hauses Hohenzollern aus dem In- und Ausland erhielt, zeigen sein hohes Ansehen, das er genossen hat: Königlich (preußischer) Kronenorden 2. Klasse, Roter (preußischer) Adlerorden 3. Klasse mit Schleife, Fürstlich Hohenzollernscher Hausorden 2. Klasse, Großherzoglich Anhaltischer Hausorden 2. Klasse, Großherzoglich Badischer Zähringer Löwen-Orden 2. Klasse, Königlich Belgischer Leopold-Orden, Königlich Portugiesischer Militärorden, Königlich Sächsischer Albrechtsorden 2. Klasse, Sachsen-Ernestinischer Hausorden, Königlich Schwedischer und Sächsischer Wasaorden, Kommandeur zum Stern von Rumänien, Großoffizier des Ordens der Rumänischen Krone.

Das Wappen der Grafen v. Otting auf der Urkunde zur silbernen Hochzeit.





Das Hohenzollern-Schlösschen Inzigkofen, wo die Familie v. Werner bis etwa 1850 wohnte. Hofkavalier Karl v. Mayenfisch malte es 1833.

## Geheime Reise nach Rumänien

Ein Ereignis in seinem Leben wird Friedrich von Werner nie vergessen haben. Alexandru Ioan Cuza, als erster Fürst von Rumänien Alexandru Ioan I. genannt, war im Jahr 1866 gestürzt worden. Die Lösung des Problems sah man in der Berufung eines europäischen Fürsten auf den Thron. Als Nachfolger wurde der 27 Jahre alte Prinz Karl, ein Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, vorgeschlagen<sup>15</sup> und in einer Volksbefragung fast einstimmig bestätigt. Auf der Pariser Botschafterkonferenz wurde aber die Wahl eines fremden Fürsten in Rumänien abgelehnt. Am 1. Mai 1866 traf sich eine rumänische Delegation in Düsseldorf mit Prinz Karl. Dieser entschloss sich zur Annahme der Wahl und plante die Reise nach Rumänien, die inkognito erfolgen musste. Inzwischen hatte sich nämlich der preußisch-österreichische Konflikt so zugespitzt, dass König Wilhelm am 10. Mai die Mobilmachung unterzeichnete. Karls Annahme der Wahl war inzwischen in ganz Europa bekannt geworden. Die kürzeste Route nach Rumänien führte zwar über Österreich, doch erschien dies angesichts des bestehenden Kriegszustands und der Abneigung Österreichs gegen die Fürstenwahl für Prinz Karl als zu riskant. Da die übrigen Routen jedoch sehr weit und auch nicht ungefährlich waren, entschloss man sich doch zur geheimen Fahrt durch Österreich.

Am 11. Mai verabschiedete sich Prinz Karl von seiner Familie in Düsseldorf, zog Zivilkleidung an und fuhr mit einem einzigen Begleiter – Kabinettsrat Friedrich von Werner – zunächst in die Schweiz, wo alles für die Weiterfahrt vorbereitet war. In St. Gallen erhielt Prinz Karl einen Schweizer Pass auf den Namen Carl Hettinger für eine Geschäftsreise als Kaufmann nach Odessa. Es wurde alles zurückgelassen, was den Passagier als Prinz von Hohenzollern hätte verraten können. Mit der Eisenbahn fuhren die beiden über Salzburg, Wien, Pest bis Basiash an der Donau, damals Endstation der ungarischen Staatsbahn. In Salzburg entnahmen sie einer Zeitung, dass sowohl die Türkei als auch Russland mit der Besetzung Rumäniens gedroht hatten, falls der gewählte fremde Prinz das Land betreten werde. In Basiash bestiegen „Kaufmann Hettinger“ und sein Begleiter einen Donaudampfer, fuhren bis Turnu Severin an der rumänischen Grenze und gingen dort an Land. In der mit Fahnen geschmückten Stadt wurden sie von Ministerpräsident Ion Bratianu empfangen und unterwegs überall freudig begrüßt. Am 11. Mai 1866 (Julianischer Kalender) trafen sie in der Hauptstadt ein.

Prinz Karl konnte sein Amt als Fürst (seit 1881 König) von Rumänien antreten.

## Wohnsitz und Tod in Düsseldorf

Der Übergang Hohenzollerns an Preußen 1849/50 brachte große Veränderungen mit sich. Der wegen der Abdankung seines Vaters Karl noch im Jahr 1848 zum regierenden Fürsten ernannte Karl Anton sah sich wegen der revolutionären Ereignisse in Hohenzollern 1848/49 aber nach einem neuen Betätigungsfeld um und wurde 1849 preußischer Generalmajor. 1852 bis 1858 hatte er das Kommando der 14. Division in Düsseldorf. Schloss „Jägerhof“ bei Düsseldorf wurde nun für viele Jahre der eigentliche Wohnsitz der fürstlichen Familie, die sich dort in weiten Kreisen der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreute. Dann war Karl Anton 1858 bis 1862 als unmittelbarer Vorgänger Bismarcks preußischer Ministerpräsident und von 1863 bis 1871 Militärgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens. Erst danach kehrte der Fürst nach Sigmaringen zurück.

Es versteht sich, dass Friedrich von Werner nicht in preußische Dienste trat und samt Familie nach Düsseldorf zog, um stets in der Nähe seines Herrn zu sein. Hier wohnte er in der Schadowstraße 71 mitten in der Stadt, einer bevorzugten Wohn- und Geschäftsstraße. 1868 erhöhte Fürst Karl Anton von Hohenzollern seinem Kabinettsrat die „Wohnungsentschädigung“ sogar von 200 auf 400 Gulden im Jahr. Auch Fürst Leopold bestätigte 1885 die Zulage, so dass von Werner inzwischen das stattliche Jahresgehalt von insgesamt 8371 Mark erhielt. Dabei blieb es bis zu seinem Lebensende.

Vier der acht Kinder von Werners sind in Düsseldorf geboren. Friedrich von Werner blieb bis zu seinem Tod dort wohnhaft – aber in engstem Kontakt mit dem Haus Hohenzollern und immer wieder mit schwierigen Missionen beauftragt. Offiziell trat er zwar nie in den Ruhestand, doch endete seine Anstellung mit dem Tod des Fürsten Karl Anton 1885. Der Nachfolger, Fürst Leopold, dankte ihm in einem Handschreiben für die seinem Vater geleisteten jahrzehntelangen Dienste und bat ihn, auch ihm zur Seite zu stehen.<sup>16</sup> Zahlreiche Briefe des Erbprinzen bzw. Fürsten Leopold an von Werner lassen auf ein sehr gutes Verhältnis mit ihm schließen.<sup>17</sup>

Aus zahlreichen Privatbriefen von Werners geht auch sein glückliches Familienleben hervor. Von der Feier seiner silbernen Hochzeit am 19. Juni 1870 in Düsseldorf ist ein sehr schön gestaltetes Erinnerungsblatt erhalten.<sup>18</sup> Friedrich von Werner durfte mit seiner



*Friedrich v. Werner und seine Frau Elise bei der Feier ihrer goldenen Hochzeit.*

geliebten Frau 1885 – ein Jahr nach seinem alten Freund Fürst Karl Anton – die goldene Hochzeit begehen, die er in einem Hotel in Pfaffendorf bei Koblenz feierte. Glückwunschtelegramme schickten sowohl der Fürst wie auch die Hofkammer aus Sigmaringen.

Friedrich von Werner starb nach langer Krankheit am 2. Januar 1899; acht Tage später folgte ihm seine Frau in den Tod. Zu seiner Beerdigung fuhren Prinz Karl Anton von Hohenzollern, Graf von Spee als persönlicher Adjutant des Fürsten Leopold sowie als Vertreter des Erbprinzen Wilhelm Oberst von Bachmayr nach Düsseldorf.<sup>19</sup>

### Acht Kinder

Friedrich und Elise von Werner hatten zusammen acht Kinder.<sup>20</sup>

1. Der älteste Sohn *Karl* Joseph wurde am 22. April 1846 in Sigmaringen geboren und am 25. April im Prinzenbau von Hofkaplan Josef Fessler getauft.<sup>21</sup> Taufpaten waren Erbprinz Karl Anton und Erbprinzessin Josephine von Hohenzollern. Karl von Werner starb in jungen Jahren am 15. August 1870 in Wiesbaden an den Folgen der in der Schlacht bei Weißenburg im Elsass im Deutsch-Französischen Krieg erlittenen Verwundungen. Im Familienbesitz hat sich ein sehr herzlicher Kondolenzbrief des Fürsten Leopold an Friedrich von Werner zu diesem schweren Verlust erhalten.<sup>22</sup>

2. Auch der zweite Sohn *Maximilian* Joseph Maria wurde am 5. November 1847 im alten Prinzenbau in Sigmaringen geboren<sup>23</sup> und am 9. November in der Pfarrkirche durch den Nachprädikaturverweser Franz Xaver Birkel getauft. Wiederum sorgten die Eltern für standesgemäße Taufzeugen. Diese – der bayerische Kammerherr Graf Maximilian und Gräfin Marie von Otting in Fünfstetten – waren an der Teilnahme verhindert. Als ihre Stellvertreter wohnten der Taufe bei: Louis Kratz, Hofmeister des Prinzen Leopold von Hohenzollern, und die Hofdame der Erbprinzessin Josephine Marie Marchese de Lasalette. Als preußischer Offizier brachte es Maximilian von Werner bis zum Oberst. Er heiratete 1878 in Koblenz Ernestine Olga von Steinwehr (1852–1942), die Tochter eines deutschstämmigen US-Generals. Maximilian starb am 27. Dezember 1938 in Freiburg/Breisgau. Aus der Ehe sind zwei Töchter hervorgegangen.

3. Der Sohn August Maria kam am 29. September 1849 „im Klostergebäude“ in Inzigkofen<sup>24</sup> zur Welt. Getauft wurde er am 1. Oktober in der dortigen Klos-

terkirche durch den Sigmaringer Stadtpfarrverweser Franz Xaver Birkel. Taufpaten waren Freiherr August von Senarclens-Grancy aus Jugenheim bei Darmstadt und Marie Giegling von Ehrenwerth geb. Gräfin von Reisach aus Hechingen. Da beide nicht kommen konnten, wurden sie von Major à la suite Freiherr Carl von Eisebeck, Adjutant des Fürsten Karl Anton, und Nanette Geißenhof aus Inzigkofen vertreten. August von Werner heiratete 1886 Regina Schunck (1865–1925), die Tochter des Sigmaringer Gymnasialoberlehrers Egon Schunck. Das Ehepaar hatte drei Söhne und eine Tochter. Nach dem Studium der Forstwissenschaft absolvierte August die Staatsforstdienstprüfung in Stuttgart und trat noch im selben Jahr – 1874 – in den fürstlichen Forstdienst in Sigmaringen ein. Zunächst war er Forstpraktikant des Reviers Thiergarten, seit 1877 dessen Leiter, 1880 Oberförster des Reviers Josefslust, seit 1891 als Forstmeister bei der Forstinspektion Sigmaringen. 1899 erhielt er den Titel Forstrat. Wegen seiner langjährigen Krankheit wurde er zum 1. Juli 1907 in den Ruhestand versetzt.<sup>25</sup> Er starb am 13. Juli 1918 in Sigmaringen. Die Familie hatte drei Söhne und eine Tochter, unter ihnen den letzten Namensträger Karl von Werner.

4. *Ludwig* (Louis) Camill Alphons Maria wurde am 29. Februar 1852 in Inzigkofen geboren und am 1. März 1852 durch Pfarrer Thomas Geiselhart getauft.<sup>26</sup> Taufzeugen waren Friedrich Kopp, Pfarrer in Blochingen, und Gräfin Camilla von Otting in Fünfstetten. Der promovierte Jurist trat in die preußische Staatsverwaltung ein und wurde als Oberregierungsrat pensioniert. Er starb am 27. Juni 1921 in Düsseldorf.

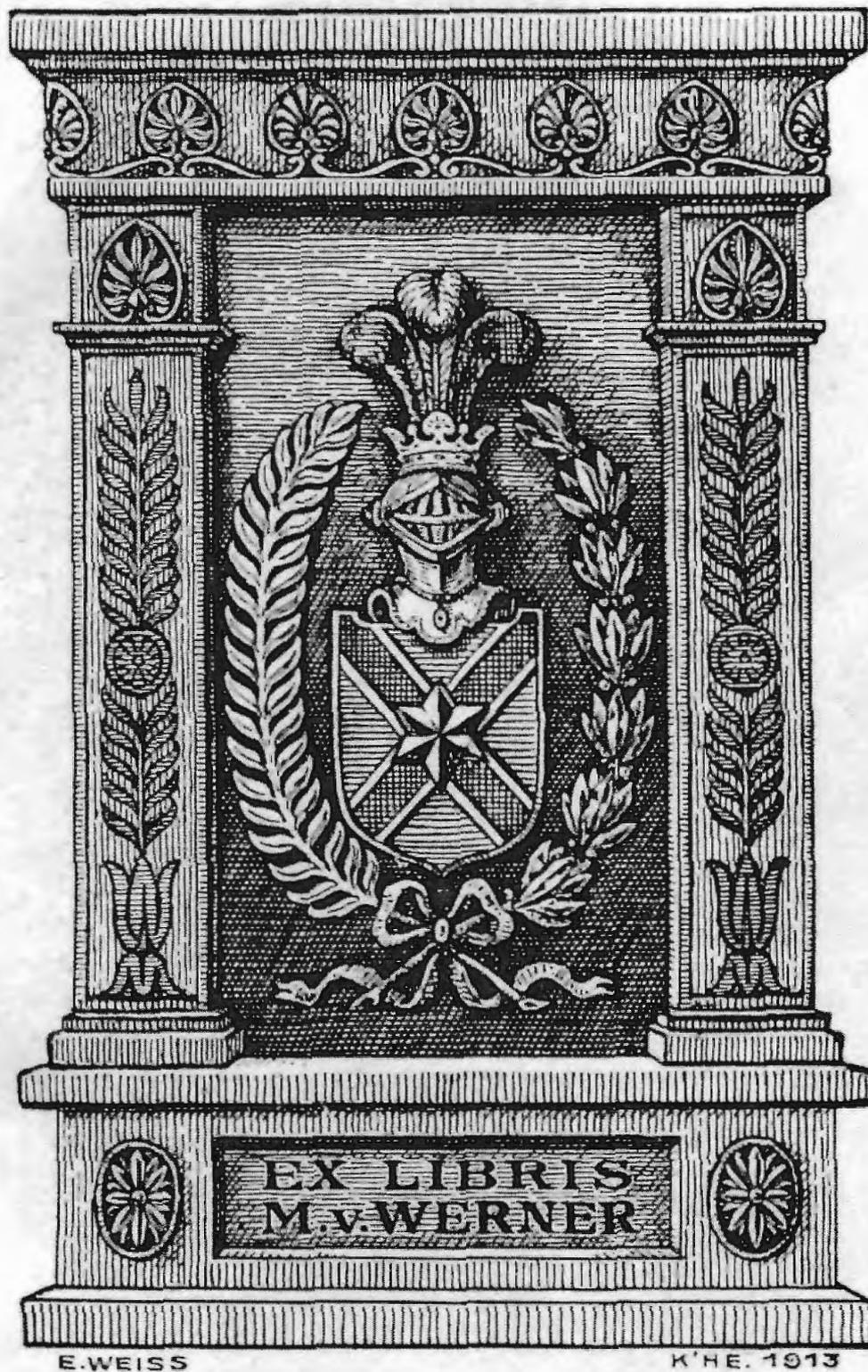
5. Leopold Stephan kam am 14. August 1854 in Düsseldorf zur Welt und wurde preußischer Offizier. Er heiratete 1883 Elisabeth Neven-DuMont (1883–1945), die Tochter einer angesehenen Verlegerfamilie in Köln. Als Hauptmann a. D. starb er bereits am 13. August 1893. Aus der Ehe sind ein Sohn und zwei Töchter hervorgegangen. Die Witwe überlebte ihn um mehr als 50 Jahre und starb erst 1945 in Unkel am Rhein.

6. Die Tochter Maria wurde am 16. November 1856 in Düsseldorf geboren. Sie lebte lange Jahre in Baden-Baden (Oos) und war vielfach caritativ tätig. Nach dem Zweiten Weltkrieg zog sie auf Einladung der Fürstin Adelgunde von Hohenzollern als Gesellschafterin nach Sigmaringen in den Prinzenbau, wo sie aber schon am 6. Februar 1949 starb.

7. Die jüngste Tochter Anna kam am 24. August 1858 in Düsseldorf zur Welt und studierte an der dortigen Akademie Malerei. Mit knapp 20 Jahren trat sie in



*Friedrich von Werner mit Frau Elise geb. Gräfin v. Otting und drei ihrer acht Kinder.*



Exlibris des Maximilian v. Werner mit Familienwappen (zu S. 50).

den Dienst des hohenzollerischen Fürstenhauses in Sigmaringen und diente bis zu ihrem Lebensende drei Fürstinnen. Ab 1878 war sie Begleiterin der Fürstin Josephine auf Reisen. 1893 wurde sie Hofdame der Fürstin Antonia, die wie Anna eine herausragende Künstlerin war. Nach deren Tod 1913 blieb sie Palastdame in Sigmaringen. Seit 1915 war sie bis zu ihrem Tod Hofdame der Fürstin Adelgunde. Die Ehrendame des bayerischen Theresienordens hat zahlreiche qualitativ sehr gute Gemälde und Zeichnungen, auch Gebrauchsgrafiken aller Art hinterlassen. Sie starb am 1. Februar 1949 – wenige Tage vor ihrer Schwester Anna – im Prinzenbau in Sigmaringen. Ihre hohe Wertschätzung kam in Nachrufen der Fürstin Adelgunde und des Fürsten Friedrich von Hohenzollern zum Ausdruck.<sup>27</sup>

8. Als jüngstes Kind kam Friedrich am 14. Mai 1860 in Düsseldorf zur Welt. Wie mehrere Geschwister trat auch er in den preußischen Militärdienst. Er heiratete erst als Oberst a. D. die Offizierstochter Paula Schreiber (1893–1982) aus Bad Kreuznach. Friedrich von Werner starb am 25. April 1935 in Baden-Baden (Oos). Seine Witwe verbrachte ihren Lebensabend in Sigmaringen.

### Karl von Werner

Karl von Werner, Sohn des August (1849–1918), lebte von 1900 bis 1977. Mit ihm ist das Geschlecht im Mannesstamm erloschen. Karl wurde in Sigmaringen geboren und studierte nach dem Ersten Weltkrieg in Münster Kunstgeschichte. Im Jahr 1932 übernahm er die Verwaltung des Schlosses Bürresheim bei Mayen/Eifel und wurde dessen Kustos. Nach weiteren Stationen auf verschiedenen Burgen kehrte er 1945 ins Schloss Bürresheim zurück und übernahm erneut die Verwaltung. In seiner langjährigen Berufstätigkeit hat er die Geschichte des Schlosses erforscht und seine Ergebnisse publiziert. Er starb 1977 in Eltville/Rheingau.

### Anmerkungen

- 1 Genealogisches Handbuch des Adels, Adelslexikon Band 16, Limburg/Lahn 2005, S. 105. – Bisher umfangreichste Darstellung der Familie: Bernhard Gondorf: Die Familie von Werner (1845). In: Archiv für Sippenforschung. Nr. 80, Dezember 1980, S. 584–593.

- 2 Für die bereitwillige Überlassung der Angaben und Fotos zur Familie Werner in Riedlingen danke ich Rektor a. D. Winfried Aßfalg, Riedlingen, sehr herzlich.
- 3 Laut Familienüberlieferung waren es zehn, im Riedlinger Familienbuch sind nur sieben Kinder eingetragen.
- 4 Gondorf vermutet, Friedrich Werners Großonkel Fidelis Engel, Geistlicher Schulrat in Hohenzollern und Pfarrer in Veringendorf, habe sich um ihn gekümmert.
- 5 Herzlicher Dank gilt Beate Horlemann geb. von Werner in Unkel.
- 6 Karl Werner Steim: „Durch ehrenvolle Belohnung die Erinnerung ihrer Verdienste der Nachwelt zu hinterlassen. Die Nobilitierungen durch die Fürsten von Hohenzollern.“ In: Adel im Wandel. Oberschwaben von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Ostfildern 2006, S. 427–438. – Die Aussage von Gondorf, S. 585, es gebe zahlreiche Archivalien über Adelserhebungen seitens der Fürsten von Hohenzollern ist deshalb missverständlich.
- 7 Freundliche Auskunft von Dr. Rainer Maaß, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur D 4 Nr. 712/7.
- 8 Siehe Anmerkung 5.
- 9 Verordnungs- und Anzeige-Blatt für das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, Nr. 26 v. 29. 6. 1845.
- 10 Die bei Gondorf, S. 584, genannte Jahreszahl 1834 ist falsch.
- 11 Staatsarchiv Sigmaringen (StAS) FAS DS 92 T 9 NVA 18464. – Für Hinweise zu den Quellen danke ich Birgit Meyenberg.
- 12 Gondorf, S. 585.
- 13 S. Anm. 12.
- 14 StAS FAS DS 92 T 9 NVA 18464.
- 15 Michael Kroner: Die Hohenzollern als Könige von Rumänien. Heilbronn 2004.
- 16 Gondorf, S. 587.
- 17 StAS FAS HS 1–80 T 7 R 53, 98 a.
- 18 Privatbesitz Heinz Gauggel, Sigmaringen.
- 19 Hohenzollerische Volkszeitung Nr. 7 v. 10. 1. 1899.
- 20 Genealogisches Handbuch des Adels, Adlige Häuser B, Band 17. Limburg 1986, S. 505 f. – Gondorf, S. 587 ff.
- 21 Pfarrarchiv Sigmaringen, Taufregister 4. Band.
- 22 Siehe Anm. 5.
- 23 Siehe Anm. 21.
- 24 Der Geburtsort Sigmaringen bei Gondorf, S. 587, ist falsch. Vgl. Pfarrarchiv Laiz/Inzigkofen, Taufregister Band 4.
- 25 StAS FAS DS 122 T 9 Nr. 1125.
- 26 Pfarrarchiv Laiz/Inzigkofen, Taufregister Band 4.
- 27 Schwäbische Zeitung, Ausg. Sigmaringen, Nr. 13 v. 3. 2. 1949.

### Bildnachweis

- S. 40, 43 Museum „Schöne Stiege“, Riedlingen.  
Fotos: Winfried Aßfalg.  
S. 41, 42 Privatbesitz, Foto: Winfried Aßfalg.  
S. 45 (links) Beate Horlemann geb. v. Werner, Unkel.  
S. 45 (rechts), 46, 49, 51 Heinz Gauggel, Sigmaringen.  
S. 47 Kreisarchiv Sigmaringen Nr. VII/3 Nr. 160.  
S. 52 Deutsches Adelsarchiv Marburg/Lahn.